

Präambel

---

# Jenseits von Limo und Pommes



Christine Nöstlinger

„Gesundheit und Glück“ sind zwar keine siamesischen Zwillinge, aber ganz sicher Geschwister, die voneinander abhängig und aufeinander angewiesen sind. Kleine Kinder sind ja auch meistens noch gar nicht fähig, seelische und körperliche Schmerzen auseinanderzuhalten. Klappt es im Kindergarten mit der Tante und den anderen Kindern nicht, tut ihnen jeden Morgen der Bauch weh, haben sie Angst vor der Schule, kotzen sie das Frühstück raus oder kriegen Durchfall. Die erwachsenen Bezugspersonen sind im Idealfall meistens in der Lage, die richtige Diagnose zu stellen; was leider nicht immer heißt, auch effizient helfen zu können.

Was Kinder brauchen, um körperlich gesund zu bleiben, das wissen wir alle längst. Richtige Nahrung, ausreichend Schlaf, viel Bewegung und regelmäßige Kontrolle von der Kinderärztin bzw. vom Kinderarzt. Diese Grundbedürfnisse werden allerdings hierzulande vielen Kindern vorenthalten. Sie stopfen sich mit Pommes und Fast-Food voll, spülen mit zuckrigen Limos nach, essen selten Obst und kennen die Namen der gebräuchlichsten Gemüsesorten nicht einmal. Sie bewegen bloß ihre Finger auf diversen Tastaturen, und dies oft noch nach Mitternacht. Und im Alter von 3 Monaten waren sie das letzte Mal bei der Kinderärztin bzw. beim Kinderarzt. Ihre Eltern sind – beziehungsweise der Elternteil, bei dem sie wohnen, ist – sichtlich mit der Aufzucht des Nachwuchses schwer überfordert, weil vom eigenen Leben gestresst, frustriert oder abgestumpft. Gründe dafür gibt es viele, der häufigste: Armut!

Ohne die Armut in Lande abzuschaffen, wird sich da wohl nicht viel ändern. Mit der „seelischen Gesundheit“ von Kindern – wobei ich nicht hochtrabend an Glück, sondern bescheiden an Zufriedenheit denke – müssen sich hingegen alle Schichten von Eltern herumschlagen, egal, in welcher ökonomischen Situation sie leben, denn alle Kinder brauchen vor allem Zuneigung. Und zwar keine, die wie ein aufgehender Germteig über sie drüberwuchert und ihnen das Atmen schwer macht, sondern Zuneigung, die ihnen größtmögliche Freiheit und Eigenständigkeit zusichert. Sie brauchen so viel Akzeptanz, dass sie sich ihren eigenen Vorstellungen entsprechend entwickeln können und nicht nach den Plänen, die ihre Eltern für sie haben.

Kinder, deren Eltern „enttäuscht“ sind, weil da jemand heranwächst, den sie anders geplant hatten, sind unglücklich, Kinder müssen spüren, dass sie nicht nur geliebt werden, sie wollen auch geachtet werden. Und um jemanden zu achten, muss man ihn nicht unbedingt verstehen. Das ist freilich nicht immer leicht zu schaffen. Dass selbst sehr bemühten Eltern dabei Fehler passieren, ist klar. Aber Kinder verzeihen ihren Eltern ja ohnehin alles. Jedenfalls weit mehr, als üblicherweise Eltern den Kindern verzeihen.

Und für den Fall, dass Eltern völlig ratlos über das Verhalten eines Kindes sind, mögen sie sich dreimal vorsagen: Ein Kind hat für alles, was es tut – und möge es uns Erwachsenen noch so unsinnig erscheinen – einen guten Grund, und es ist nicht seine Schuld, dass wir diesen Grund nicht verstehen.